

Man sagt...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der „Pösteler“ von Isenfluh hat es nicht immer leicht auf seiner bergigen Tour, doch begleitet ihn sein braver Arbeitskamerad

Man sagt...

man solle sich nicht über die Schwächen seiner Mitmenschen lustig machen. Aber manchmal sticht einem eben doch der Hafer und man kann sich einfach nicht enthalten, ein wenig über Bekannte und weniger Bekannte zu spötteln. Vor allem dann, wenn sie gewisse Gewohnheiten aufweisen, die ganz einfach mindestens zu Heiterkeit reizen.

Da hat sich seit einiger Zeit etwas eingeschlichen, das mich immer und immer wieder — sagen wir einmal — heimlich gaudiert. Dieses «Etwas» ist ein an sich sicher notwendiger und nützlicher Gegenstand: nämlich die Brille. Sie tritt in allerlei Form und Gestalt auf: Zunächst einmal als gute Helferin dem Kurz- und dem Weitsichtigen, zum dauernden oder auch nur zum gelegentlichen Gebrauch. Hier tut sie im grossen und ganzen wohl diejenige Pflicht, die ihr ursprünglich zugeordnet war. Dafür, dass sie ab und zu ganz eigentümliche Formen annimmt, mit Rändern und deren Farben, die gar nichts mehr mit eben ihrer Pflicht zu tun haben, kann die Brille ja nichts. Ebensowenig ist sie schuldig, wenn sie von einzelnen Brillenträgern allzuoft von der Nase abgenommen, zugeklappt, wie-

der aufgesetzt und wieder abgenommen wird; denn ihr Zweck bleibt unverändert: Sehen zu helfen.

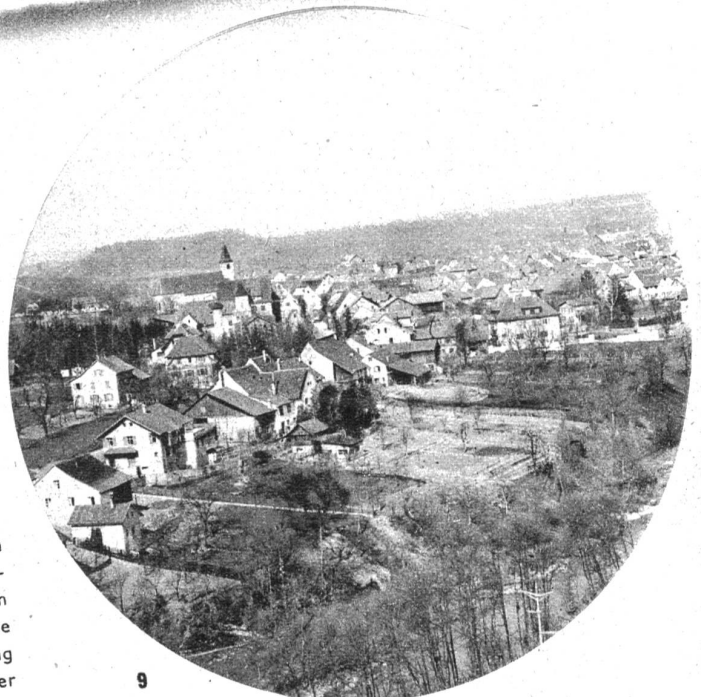
«Sehen Sie, meine Damen und Herren!» bemerkt der Vortragende und schon schwenkt er seine Brille mit der rechten Hand über seinem andächtig lauschenden Hörerkreis — «dies ist ja das Ziel der Forschung überhaupt» — wobei die Brille, wiederum auf der Nase sitzend, das interessante Gesicht des Redners noch interessanter macht — usw.

«Weisst du, wie oftmal Dr. Wissend seine Brille auf- und abgesetzt hat?» fragte mich am Schlusse des Vortrages, an dem die Brille wieder endgültig aufgepflanzt ward, ein Bekannter. «261mal — ich hab's gezählt!»

Seufzend verlasse ich den Saal; denn vielleicht haffet mir auch irgendeine Schwäche an, die, von boshaften Mitmenschen entdeckt und beachtet, mich ebenfalls lächerlich werden lässt, auch dann, wenn die Gewohnheit an sich ganz harmlos ist. Aber eben, vor der Missgunst und der Spottsucht unserer Nächsten ist man nie sicher, nicht nur der «man» — nicht einmal eine bescheidene Brille!



1 Die heute nicht mehr bewohnte Nordseite der Burg. Einzelne Fenster, namentlich das schöne 3teilige des Rittersaales, sind architektonisch reizvoll. Im Rundturm hinten rechts führt eine Wendeltreppe hinauf zum Wehrgang des viereckigen Wehrturms 2 Eingang zur Schlosskapelle 3 Der efeugeschmückte Eingang zum innern Burghof 4 Im äusseren Schlosshof steht der plätschernde Brunnen Die liegende Sphinx auf dem Brunnensockel ist neueren Datums und von einem der letzten Besitzer angebracht worden 5 Die steile Treppe, die zum innern Burgeingang hinaufführt 6 An der Westseite befindet sich ein Wohnturm mit Vierkantenkerker, wo sich heute noch Wohngemächer befinden 7 Vorne die Wohngebäude der Ritterfamilie, der Rittersaal mit dem 3teiligen Fenster, daneben rechts die Schlosskapelle, erkenntlich an



den beiden grossen Fenstern und dem kleinen Spitzdach. Dahinter der runde Turm mit der Wendeltreppe, und der grosse, viereckige Wehrturm 8 Glasfenster aus der Schlosskapelle, die Kreuzigung (oben), Christi Geburt (mitte) und das Pfingstwunder (unten) darstellend. Es hat leider ziemlich Schaden gelitten, seine Farben sind aber immer noch reizvoll 9 Ausblick vom Schlossurm gegen das schöne Dorf Aesch, das bereits schon im Kanton Baselland liegt

